

Alles fließt

(Deutsch)

Mir ist die Idee in der Nacht gekommen. Ich hatte schon das Ende und den Anfang, ich musste nur noch die Mitte schreiben. Ich wollte einen Jungen als Hauptperson nehmen. Ich wollte zeigen, dass auch Männer leiden, weinen und traurig sein können. Den Charakter von Elle hatte ich schon länger im Kopf und fand, dass ihr Charakter perfekt geeignet war.

Für Oskar, Anais und Ellen

Alles fließt

Wenn man mich darum bittet, über meine Krankheit zu reden, dann erwähne ich das Wasser, manchmal auch Flüsse oder Meere. Es ist halt einfacher, sich mit Wasser zu vergleichen als mit anderen Verrückten, die dieselbe Krankheit haben wie du. Ich bin manchmal still, manchmal laut. Es gibt oft Stürme, die zu großen Wellen führen. Aber ich höre nie auf. Die Stimmen in meinem Kopf verpflichten mich dazu, zu bleiben und weiterzumachen. Alles fließt, immer.

Damals, als ich noch mit meiner Familie lebte, in unserer weißen Wohnung mit-dem roten Dach, dessen Giebel auf das Meer hinaus zeigte, konnten meine Eltern nicht verstehen, warum ich so wütend war, warum ich so traurig war. Sie wussten noch nicht, dass ich Stimmen in meinem Kopf habe. Dadurch dass ich an Bluthochdruck leide, hatten meine Eltern immer Angst, dass meine Krisen mir das Leben kosten könnten. Und immer wenn meine Krisen wieder Besitz von mir ergriffen, brachten sie mich zum Meer. Mein Vater schwamm und meine Mutter blieb bei mir. Ich kann mich noch an die Stimme meines Vaters erinnern, die mir immer wieder befahl ins Wasser zu gehen. Aber ich wollte nicht, ich konnte nicht. Auch wenn sie mich beruhigte, wusste ich genau, wie sie war. Und ich konnte mich nicht von *ihr* mitreißen lassen.

Aber das alles ist vorbei. Seitdem ich sie kennengelernt habe. Ich habe in meinem Leben nur zwei Menschen geliebt: meinen Halbbruder und sie. Meinen Halbbruder wollte ich am Anfang nicht sehen. Meine Mutter hat eine Frau geheiratet, nachdem sie sich von meinem Vater getrennt hatte. Zusammen haben sie ein Kind adoptiert. Ich hab mich andauernd gefragt, ob ich nicht genug sei. Und ich habe ihr deshalb verboten, ihn in der Psychiatrie wo ich lebe, mitzunehmen. Vor drei Jahren hatte die Frau meiner Mutter keine Zeit sich um ihn zu kümmern und meine Mutter musste mich besuchen, da habe ich ihn zum ersten Mal gesehen. Sie hatte Nathanael gebeten, vor der Tür zu warten. Er hat nicht auf sie gehört und ist in mein Zimmer gekommen. Er hat mich zuerst gefragt, wer ich bin und dann, ob ich sein Kuscheltier sehen will. Er war so glücklich, einen großen Bruder zu haben. Er ist immer wieder vorbeigekommen.

Und dann gab es Elle. Elle versucht immer anderen zu helfen, Elle lächelt, auch wenn sie traurig ist. Elle versucht immer optimistisch zu denken und runzelt mit der Nase, wenn ich traurige Dingen erzähle. Seitdem ich sie kenne, dreht sich alles um sie. Sie und ihre großen braunen Augen, die nicht lügen können. Mit ihren Sommersprossen, die ihr Gesicht bedecken. Mit ihren kleinen Händen, die immer wieder mein Gesicht streicheln. Wir haben uns vor zwei und halb Jahren kennengelernt. Sie war Praktikantin auf der zweiten Station meiner Psychiatrie.

Wir haben uns immer öfter gesehen und meine Krisen verschwanden, die Stimmen in meinem Kopf wurden leiser und ich konnte leben.

Frau Miane sagt, dass ich gehen darf, dass ich nicht mehr in dem Krankenhaus leben muss. Und es macht mir Angst. Ich werde nie wirklich gesund sein, aber sie denkt, dass ich mit meiner Krankheit inzwischen gut umgehen kann. Es ist aber wichtig, dass ich meine Medikamente nehme. Ich bin frei. Frei. Dieses Wort hallt seit einem Monat in meinem Kopf wider. Erst nächste Woche kann ich gehen, weil zuerst mehrere Tests durchgeführt werden müssen. Aber in zwei Wochen bin ich frei. Und wir werden reisen. Elle und ich, frei wie Wasser.

Ich fliege zum ersten Mal mit dem Flugzeug. In der linken Hand halte ich meine Medikamente fest und in der anderen Elles Hand. Unser Flug bringt uns zuerst nach Kuba. Als Elle jünger war, waren ihre Eltern sehr beschäftigt und haben deswegen eine Frau angestellt, die sich um den Haushalt und um Elle kümmerten. Sie war erst vor einigen Monaten aus Kuba gekommen und konnte nur Spanisch sprechen. Da Elle aber älter geworden war, haben ihre Eltern María rausgeworfen. Elle hat ihnen nie verziehen und verließ den Familienkokon, um ein Praktikum bei einer psychiatrischen Anstalt zu machen. Jetzt wo wir frei sind haben wir beschlossen als erstes María zu besuchen.

Wir haben unsere Sachen bei María abgelegt und sind am Strand spazieren gegangen. Hand in Hand, während Elle mit ihr geredet hat. Es ist lange her gewesen, dass ich mich so gut gefühlt habe: Die Füße im Sand, alle Menschen um mich herum, kubanische Musik und Vogelgezwitscher im Hintergrund. Nach unserem Spaziergang haben wir einen Abstecher zu dem Restaurant, das von Marías Cousine betrieben wurde gemacht. Während wir gegessen haben, hat sich ein altes Paar zu uns gesetzt und wir haben uns unterhalten. Besser gesagt haben sie geredet und ich zugehört. Denn drei Jahre Spanisch in der Schule reichen für eine Diskussion nicht aus. Jacintha und Cirilio haben uns für nächste Woche zum Essen eingeladen. Bevor wir aufgebrochen sind, hat María uns ein Ersatzschlüssel gegeben, damit wir länger draußen bleiben können. Wir sind zum Hafen gegangen und als wir angekommen sind hat Elle ihre Füße in das Wasser gehalten. Sie empfiehlt mir meine Schuhe auszuziehen. Ich zögere zuerst. Ich habe noch nie im Meer gebadet. Aber für sie würde ich alles machen. Ich fange an, meine Füße ins Wasser zu tauchen, zum allerersten Mal, aber ich weiß, dass das Meer mich nicht wegtragen kann, wenn ich in ihre Schokoladenaugen eintauche. Nach einer Weile müssen wir gehen. María schläft sicher schon.

Das Licht des Mondes scheint auf uns,
Mein Herz beschleunigt sich,
aber es ist kein Zorn mehr,
es ist meine Liebe zu ihr.

Seit heute morgen habe ich Kopfschmerzen. Gestern waren wir alle bei Jacintha und Cirilio essen, und wir sind dort geblieben. Sie sind heute morgen zum Markt gegangen

und haben Elle und mich allein gelassen. Ihre Hände liegen auf meiner Brust, sie sieht so schön aus wenn sie schläft. Ich würde gern so bleiben. Für immer. Aber man kann die Zeit nicht einsperren. Es ist lustig, wie sehr ich wollte, dass immer alles weitergeht, dass immer alles fließt, während ich jetzt alles tun würde, um auf einen Knopf zu drücken, damit alles stehen bleibt, um den Strom zu stoppen. Ich bin ein Paradox. Ich verstehe mich selbst nicht. Früher war es mir so wichtig, einen Platz zu haben. Ich war so anders und konnte es nicht akzeptieren. Ich hätte alles gemacht, damit man mich sieht. Innerlich habe ich geschrien, die ganze Zeit.

Ich muss aber aufstehen. Meine Kopfschmerzen werden schlimmer. Ich renne zu meinem Rucksack. Wo sind meine Medikamente? Es gibt nur meine Klamotten: Stoff, viel Stoff, die Dosen sind verschwunden. Ich schmeiße alles auf dem Boden, durchsuche alle meine Sachen, ich habe das Gefühl, dass ich mich übergeben muss. Ich gucke in meine Manteltaschen, die sind leer. Panik fließt durch meine Adern, Wut steigt in mir auf. Scheiße. Es ist so lange her, dass ein Sturm ausgebrochen ist. Eine Krise. Aber ich kann es fühlen. Ich versinke.

*Und während der Sturm ausbricht,
beginnt der Trubel in meinem Kopf wieder,
meine Gedanken verwickeln sich,
ich verschwinde allmählich,
während sie die Kontrolle übernehmen.*

Mein Schrei hat Elle aufgeweckt. Ich will ihr sagen, dass sie gehen muss. Ich kann es aber nicht. Meine Sicht ist verschwommen, mein Herzschlag wird schneller. Alle Gefühle, die ich unterdrücke, kommen wieder an die Oberfläche, ich habe den Eindruck zu schweben, aber gleichzeitig in die Tiefe gezogen zu werden. Der Lärm um mich herum. Jacintha und Cirilio sind zurückgekommen. Ich hoffe, dass sie nicht sauer auf mich sind. Ich spüre Tränen. Es ist nass, mir ist kalt. Wo bin ich überhaupt?

*Ich falle,
mein Herz und meine Gefühle fallen mit.*

Ich habe so viele Krisen erlitten, aber diese ist anders. Sie ist gefährlich. Sie ist lauter als die früheren. Elle ruft mich, sie scheint verzweifelt zu sein, was für ein Mensch bin ich, wenn ich die Frau, die ich liebe, zum Weinen bringe? Ich hasse mich. Und alles wird schwarz.

Ich wache auf. Ich bin in einem Krankenhaus. Der Raum ist groß. Ich habe immer noch Kopfschmerzen und die Stimmen sind immer noch da. Elle sitzt auf einem Stuhl, der meinem Bett gegenüber steht. Sie schläft, sieht dabei so müde aus. Meine Mutter, ihre Freundin und Nathanael kommen rein. Warum ist meine Familie gekommen? Jeder sieht besorgt aus, jedoch lächelt Nathanael. Ich glaube nicht, dass er alles versteht. Er rennt auf mich zu. Ich würde ihn gern umarmen, doch leider fehlt mir die Kraft.

Ein Arzt kommt in das Zimmer. Ich verstehe nichts, die Wirkung der Medikamente, die mir gegeben wurden, ist wahrscheinlich immer noch nicht abgeklungen. Er redet aber seine Stimme ist weit weg von mir entfernt. Sein Mund öffnet und schließt sich aber die Wörter kommen immer noch nicht an. Durch sein Gesichtsausdruck verstehe ich

trotzdem worum es geht. Ich kann an seine Augen, und die meiner Familie sehen, dass es schlechte Nachrichten sind.

Nathanael nimmt meine Hand.

„Wann seid ihr angekommen?“

„Gestern“ sagt er mit seiner kleinen Stimme. „Abel, der Arzt erzählt Blödsinn. Du wirst es schaffen, du kommst doch immer durch.“

„Ich weiß es nicht, ich glaube, dass ich für eine Weile gehen muss.“

Er lächelt nicht mehr. „Aber du hattest mir versprochen, Abel, du hattest mir versprochen, dass wir zusammen an den Strand gehen und eine Sandburg bauen.“

„Bald.“ Ich hasse es, ihn anzulügen.

Früher war es mir so wichtig, einen Platz zu haben und deshalb konnte ich nicht gehen. Aber jetzt habe ich mein Ziel erreicht, ich habe meinen Platz. Ich habe meine Familie, ich habe Nathanael, ich habe Elle. Und ich gehe nicht wirklich. Ich bin wie Wasser. Es hat kein Ende, alles geht weiter, alles fließt, immer.

„Versprochen?“

„Abel?“

„ABEL?“

Ich hoffe dass Elle sich um ihn kümmern wird,
Meine Augen schließen sich, und ich sinke.